

SWR2 Leben

Im Schatten von Fukushima – Noch dichter ans AKW (Teil 2)

Von Jürgen Oberbäumer und Petra Mallwitz

Sendung: 11.03.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Anmoderation:

Heute ist der 10 Jahrestag der Atomkatastrophe von Fukushima. Jürgen Oberbäumer hat sie miterlebt. Er wohnt in Japan, ganz in der Nähe des havarierten AKW und hat die Geschehnisse seit damals in inzwischen drei Büchern dokumentiert – persönliche Beobachtungen verzahnt mit neuesten Informationen aus seiner Region. Gestern hat er in der SWR2 Leben Sendung erzählt, was er am 11. März 2011 erlebt hat. Nach der Katastrophe sind seine Frau und er dann vorübergehend nach Deutschland geflohen. Nach zwei Monaten sind sie nach Japan zurückgekehrt. Petra Mallwitz hat mit Jürgen Oberbäumer gesprochen und Textstellen aus seinen Tagebüchern von damals bis heute ausgewählt.

Lesung:

Mai 2011

Zurück in Japan! Wir gehen vom Parkplatz durch die brettergezäunte Gasse, öffnen die Tür und betreten das Haus wie auf Zehenspitzen. Wir zögern Dinge anzufassen, egal welche. Ist hier nicht alles verstrahlt? Die Kleidung hängt und liegt noch wie vor sieben Wochen, es erfordert Überwindung, sie aufzuheben. Wir kehren die Scherben auf. Dann setzt Mariko den Staubsauger in Gang. Aber bläst er nicht Staub nach hinten aus? Schnell die Maske aufsetzen. Als der Beutel voll ist, wechsele ich ihn mit spitzen Fingern. Wer weiß, wieviel Strahlung wir eingesaugt haben. Wir bewegen uns in einer Art Trance, die Radioaktivität lauert, wir wissen nicht wo. Nach Stunden mühevollen, äusserst vorsichtigem Klarschiffmachen gehen wir endlich schlafen. Ich lege den Kopf so vorsichtig auf das Kissen, als wäre ich fast nicht da. Vor dem Einschlafen noch der Gedanke: wir werden uns sicher an alles gewöhnen. Und sofort der Folgegedanke: „Gerade das ist das Tückische! Das dürfen wir nicht!“

Mallwitz:

Und jetzt springen wir vom Mai 2011 in die Gegenwart in den März 2021 Hallo, nach Japan, Herr Oberbäumer!

Oberbäumer:

Hallo Frau Mallwitz

Mallwitz

Wir lachen. So aber ist es nicht unglaublich, dass es ausgerechnet jetzt, kurz vor unserem Gespräch und zum Jahrestag der Katastrophe, das größte Erde Beben in Fukushima seit damals. Wie haben Sie das Beben erlebt?

Oberbäumer:

Ich habe das Beben anfangs nicht erlebt, denn ich war im Bett. Ich habe geschlafen. Ich war vollkommen desorientiert, wusste gar nicht, was los war. Das ganze Haus hat gewackelt, nein, ich bin dann also leicht bekleidet in den Garten. Aber zum Glück war das Beben nicht zu lang, und es ist auch bei uns gar nichts passiert. Andere haben Schäden gehabt, wir zum Glück gar nicht,

Mallwitz

Sich an die Gefahr zu gewöhnen, schreiben Sie in diesem ersten Text. Gerade das ist das Tückische das dürfen wir nicht. Und gleichzeitig. Herr Oberbäumer bleibt. Menschen, die in ihren Alltag leben, wollen ja gar nichts anderes übrig, als die Gefahr zu verdrängen und das Beste aus ihrer Situation zu machen.

Oberbäumer

Ja, ich muss sagen, man gewöhnt sich an vieles. Im Laufe der Jahre haben wir uns auch an das AKW gewöhnt. Am Anfang also war man sehr, sehr unsicher, und der Regierung und Tepco konnte man ja kein Wort glauben. Aber ich habe dann für mich zu meinem Glück den Ausweg gefunden, dass ich angefangen habe zu schreiben, auf Drängen der Kinder, die sagten „Papa, mach irgendetwas, das geht so nicht weiter, schreib doch, du kannst doch schreiben schreib's auf“. Und dann habe ich angefangen zu schreiben, und das ist in der Tat für mich so eine Art Rettungsboot gewesen und geworden bis heute.

Mallwitz

Ihre Kinder haben damals in Deutschland studiert, das noch als kleine Ergänzung.

Oberbäumer:

Ja

Mallwitz:

Was ist Ihnen durch das Schreiben klar geworden?

Oberbäumer:

((Ich war eigentlich ziemlich naiv. Ich wusste, dass da Atomkraftwerke sind und dass die potenziell sehr gefährlich sind. Aber eigentlich habe ich mich auch so ein bisschen von der japanischen Art einlullen lassen. Japaner sind ja sehr technikgläubig, und Atomkraftwerke waren „vollkommen ungefährlich“. Ja, und dann habe ich also auf einen Schlag gemerkt, dass es nicht so ist. Und darüber hinaus habe ich dann erstens erfahren,)) dass wir eigentlich unsere Zivilisation, wie wir sie haben, unsere hochtechnisierte Gesellschaft im Grunde auf tönernen Füßen steht. Wenn man einmal ohne Strom, ohne Wasser, ohne Benzin, ohne Telefon nur ein paar Tage leben muss, dann erfährt man auf einmal, dass im Grunde alles nicht selbstverständlich ist. Unser Lebensstil ist ja nicht haltbar. Das zeigt sich jetzt ja überall. Der Klimawandel, auch diese ganze Corona Sache, wenn ich von Japan Pflege elf Stunden Flugzeit, da kann ich ja den Virus über die ganze Welt verbreiten, in 24 Stunden. Und das ist alles gefährlich.

Mallwitz

Also die Verfügbarkeit von Technik und die Selbstverständlichkeit von Waren, an die wir uns so gewöhnt haben. Das hat seinen Preis.

Oberbäumer:

Ganz genau. So ist es, und ich glaube, der Preis ist hoch. Und auch wenn ein AKW nicht explodiert, der atomare Müll da bleibt uns erhalten, Tausende oder Zigtausende von Jahren. Was machen wir damit? Irgendwie wird es schon gehen. Das ist für unsere Devise, und es wird nicht gehen. Das habe ich erfahren.

Mallwitz

Die Tsunami-Welle hat damals 50 Meter vor ihrem Haushalt gemacht, also das Haus, in dem sie seit mehr als 25 Jahre zur Miete wohnten. Das war wie ein Wunder. Und auch wenn in diesem März 2011 größtes Chaos um sie herum herrschte, schien für sie selbst zunächst alles wie gewohnt weitergehen zu können. Aber das war ein Trugschluss. Hören wir mal weiter in ihren Tagebuchaufzeichnungen.

Lesung:

März 2014

Mariko ruft mich völlig aufgelöst an: „Die wollen uns rausschmeißen!“ Sie hatte Besuch vom Hausverwalter gehabt, diesem Typen mit seiner Sammlung aufgespießter Schmetterlinge. Unangemeldet stand er vor der Tür und fragte sie kalt

lächelnd wie lange wir denn noch hier wohnen wollten? Das alles sei alt und müsse doch irgendwann abgerissen werden. Mariko ist ganz durcheinander. Ich bin so wütend, dass ich bei nächster Gelegenheit seinem Büro einen Besuch abstattete. „Ist der Chef zu sprechen?“ - „Einen Moment, bitte.“ Er kommt aus seinem Hinterzimmer und ich informiere ihn, dass er meine Frau tief verletzt habe und vor unserer Haustür nicht mehr erwünscht sei. „*Wakarimashita* - ich habe verstanden“ antwortet er, der Form entsprechend, und ich verabschiede mich ebenso förmlich steif mit dem traditionell üblichen „*Shitsuree shimashita* - ich habe eine Grobheit begangen“. Diese japanische Höflichkeit mit ihren seltsamen Formeln!

Juli 2014

Der Hausbesitzer kommt pünktlich um elf Uhr, mit einem Geschenkchen, wie es die gute Sitte verlangt. Wir parlieren über dies und das, bis er zur Sache kommt. Zwei Jahre mietfreies Wohnen plus einer Beihilfe zu Umzugskosten – falls wir zum 1. November 2016 auszögen. Großzügig? Hinterhältig? Wir lehnen ab. „Nächsten Monat komme ich wieder!“ sagt er zum Abschied.

August 2014

Er war wieder da. Wir wehren uns schwach, appellieren an die alte Freundschaft zu seinen Eltern, die uns das Haus 1984 per Handschlag überließen, bitten ihn, uns das Haus zu verkaufen, aber haben doch keine Chance. Der Grundstücksmarkt boomt so unglaublich, mit dem Abriss des Hauses kann er viel mehr verdienen. Es ist bitter. Wir könnten ihm den Braten versalzen, aber nein, Mariko will nicht kämpfen. „Die alten Leute waren immer so gut zu uns!“

September 2014

Es ist vorbei, es hat vierzig Minuten gedauert, wir saßen am Tisch, und ich habe kaum einen Ton sagen können. Wir haben dem Vertrag zugestimmt, und werden pünktlich gehen. Unser altes liebes Haus, wo unsere Kinder ihre ersten Schritte taten. Wir waren glücklich. Lebten so, wie wir es wollten – ohne Fernseher, ohne Klimaanlage, ohne Plastik. Ohne Haustürschlüssel. Ehrliche Materialien überall: Holz, Papier, Reisstroh. Lehm in den Wänden, mit Bambus gefestigt. Ein echtes Haus, hundert Jahre alt. Der einzige Ort in Japan, an dem ich kein „*Gaijin*“, kein Ausländer war. Wo ich jeden Nagel kannte, und meine Frau 25 Jahre lang einen herrlichen Garten angelegt hat.

Rund um uns herum ist ein Fertighaus nach dem anderen entstanden, in denen Menschen leben, die wir nicht kennen. Auch unser Haus wird einem dieser Neubauten aus Spanplatten und Sperrholz mit seiner netten Fassade Platz machen. Im Katalog angesehen, bestellt, geliefert mit 30 Jahren Garantie, und dann weg damit. Ist das noch Japan?

Der Tsunami hat uns also doch noch erwischt. Nicht die erste Welle des Tsunamis, nein, die *zweite*, die höhere Welle: Sie besteht nicht aus Wasser, sondern aus Papier: den bunten Scheinchen, denen wir alle hinterherlaufen.

Mallwitz

Sie schreiben von einem Betonrausch, den es schon lange gibt, aber der Japan nach der Dreifach-Katastrophe von Beben, Tsunami und Gau noch mehr erfasst hat. Und damit meinen sie nicht nur den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. Wie sieht dieser Betonrausch in ganz Japan aus?

Oberbäumer:

Japan lebt Beton. Und warum war mir eigentlich früher nicht so richtig klar? Bis ich dann dahinter gekommen bin, dass die Bauindustrie ein Bestandteil der japanischen Politik ist, und zwar man bedient sich gegenseitig. Die Regierung vergibt Aufträge, es gibt systemische Korruption. Und vor allen Dingen liefert die Bauindustrie Wählerstimmen für die Regierungspartei. Die LDP ist seit 1955 mit zwei kurzen Ausnahmen an der Regierung und da haben sich Sachen entwickelt, die einfach bombenfest sind. Und nach der Katastrophe: Jetzt war natürlich die Gelegenheit, es musste ja gebaut werden. Also Küstenbefestigungen sind in einem unglaublichen Ausmaß gemacht worden. ((Mauern werden gebaut. Das extreme Beispiel ist eine Mauer am AKW südlich von Tokio. Die hat eine Höhe von 22 Metern. Allein diese eine Mauer hat, ich glaube, 2 Milliarden Euro gekostet. Und das ist nur ein Beispiel, also die ganze Küste nördlich von uns, vom Fukushima AKW, angefangen bis in den hohen Norden.)) Die ganze Küste ist mehr oder weniger zugemauert worden.

Mallwitz

Also, es ist nun wirklich dann keine Küste mehr an der man Urlaub machen möchte. Aber geht nicht Sicherheit vor Schönheit? Es soll ja ein Schutz vor Tsunamis sein.

Oberbäumer:

Ja, ich habe damals diese Tsunami Küste mit einer Gruppe von deutschen Studenten und Professoren bereist. Das waren Fachleute für Küstenschutz. Und die haben zum Teil wirklich die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Denn das Problem bei Mauern ist ja, falls Sie überspült werden, dann verlieren sie Halt. Und dann sind sie weg. Was man machen müsste, ist Dämme zu bauen, die das Meer also möglichst sanft umleiten.

Mallwitz:

Also, es gäbe Alternativen.

Oberbäumer:

Es gibt also einen interessanten Mann, der Professor Miyawaki. Der ist ein Bäumepflanzer. Und er hat tatsächlich an zwei Stellen die Möglichkeit bekommen, natürliche Wälle gegen den Tsunami zu bauen, mit Bäumen bepflanzt, und das wäre eine Alternative gewesen. Aber da ist eben die Bauindustrie nicht interessiert, die Regierung deshalb auch nicht. Darum ist nicht viel daraus geworden.

Mallwitz:

Noch mal zurück zum Bauboom im Immobilienbereich. Der hat ja auch bei ihnen in der Region enorm viel verändert. Was hatten eigentlich die vielen Neubauten für Auswirkungen auf ihre Suche nach bezahlbarem Wohnraum?

Oberbäumer:

Die Neubauten wurden ja gemacht, um die Leute aus den evakuierten Gebieten aufzunehmen. Die sind zu einem großen Teil bei uns in der Stadt Iwaki geblieben, So, da kommen also 20.000 Leute. Es werden neue Häuser gebaut und das Resultat ist absehbar, dass die Preise steigen und die, die stiegen extrem. Zudem wurden eben viele Häuser abgerissen, denn die Stadt Iwaki hat Leuten, deren Häuser beschädigt waren, angeboten, die umsonst abreißen zulassen. Und das haben denn eben viele Hausbesitzer zum Anlass genommen, sich von ihren alten Häusern zu trennen, das Land zu verkaufen oder eben neu zu bauen und dann zu vermieten.

Lesung:

November 2014

Es sieht schlecht aus. Es gibt so wenig für uns Erschwingliches! Eine dieser winzig kleinen Neubau-Wohnungen? Ein Witz. Auch viel zu teuer. Und kein Platz für unsere

Katzen. Es muss schon was Altes sein, so oder so. Mit Platz. Aber viele der alten Häuser wurden abgerissen. Andere stehen leer – aber nicht zur Vermietung. Alte Leute wohnten da, die zwar in Heimen leben, aber ihre Häuschen nicht freigeben. Ich bin mit dem Fahrrad unterwegs und suche. Finde nichts.

Juni 2015

Marikos Garten ist so schön! Ich habe eben ein paar Minuten wie verzaubert, wie gebannt vor ihrem wilden Paradies gestanden und den vielen Insekten zugesehen, wie sie die weißen Blüten ihrer Kräuter umsummen. Ein Ort des Friedens ist das. Ich will hier nicht weg, ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen dieses Haus, dieses Fleckchen Erde zu verlassen und dem Bagger zu überantworten!

Oktober 2016

Die Frist läuft in einem Monat aus. Da bekommen wir ein unerwartetes Angebot. Ein kleines aber sonnig gelegenes Haus. Wir haben es kurz von außen gesehen und auf der Stelle zugesagt. Es ist näher am AKW als unser „altes“ Haus, aber das ist jetzt egal. Wir haben keine Wahl. Selbst wenn wir nur einen Zeitvertrag bekommen sollen und Mariko doch auf keinen Fall näher ans AKW wollte.

Mallwitz

Sie wohnen jetzt Herr Oberbäumer, also seit einigen Jahren noch näher am AKW als damals, das heißt in der sogenannten 30 Kilometer-Zone. Was bedeutet das Oberbäumer

Der Garten und also das Gelände rund ums Haus wurde dekontaminiert, das heißt fünf Zentimeter Boden abgetragen. Und dann wurde Split draufgeschüttet, was natürlich sehr unangenehm ist in aus meiner Frau musste sich erst einmal nicht in Split arbeiten, um wieder an Mutterboden zu kommen.

Mallwitz:

Dekontaminiert, das klingt immer so schön nach „alles wieder in Ordnung“. Also, es gab ja Massen an kontaminiertem Müll und Erdreich, das an den Straßenrändern lagerte. Wo ist das jetzt?

Oberbäumer:

Das ist jetzt auf dem Wege in das große große Zwischenlager. Bei uns zum Beispiel wurde ja die Schicht abgetragen und in schwarze Säcke gepackt. Das sind eben die Säcke, die Sie ansprechen. Die wurden oft an Ort und Stelle einfach eingegraben, denn es gab ja nichts, wohin die konnten. Und ich habe selber im Jahre 2019 in einem Kindergarten - der wurde eingezäunt, und die Bagger haben den Hof aufgegraben, die Säcke rausgeholt, dann werden die auf Lkws gepackt und nach Norden in Richtung AKW gefahren. Und da ist jetzt seit Ende 2017 dieses große Lager. Da werden diese schwarzen Säcke ausgeschüttet, sortiert nach Pflanzenteilen und nach Erde und dann weiterverarbeitet. Was brennbar ist, wird verbrannt. Die Erde wird aufgeschichtet bis zu 15 Meter hoch und bleibt da 30 Jahre. Maximal. Danach soll alles wieder irgendwo anders hin. Das ist das Versprechen, was der Präfektur Fukushima gegeben wurde. Woran natürlich auch niemand glaubt.

Mallwitz

Waren Sie selbst in der letzten Zeit mal da, ganz in der Nähe vom havarierten AKW?

Oberbäumer

Ja

Mallwitz

Was wissen Sie über die Situation da?

Oberbäumer

Im AKW?

Mallwitz

Ja

Oberbäumer

Tja, es gibt es hat neulich eine sehr unangenehme Überraschung gegeben. Also, es wird ja ständig gearbeitet. Es sind Tausende von Menschen, die Arbeiten pausenlos und Ende Dezember wurde plötzlich festgestellt ach, die Deckel der Druckbehälter, also Riesendeckel, zehn Meter Durchmesser, eine Stärke von einem Meter 80: die sind hochradioaktiv. Da muss sich irgendwann die Schmelze an diese Deckel von unten angesetzt haben. Und die haben eine Radioaktivität von bis zu zehn Sievert pro Stunde. Sieben Sievert sind tödlich, sagt man. Das hat sich plötzlich rausgestellt, und solche Sachen kommen auf einmal ans Tageslicht. Also ich glaube nicht, dass das AKW überhaupt jemals richtig abgebaut werden kann.

Mallwitz

Was wissen Sie über das verstrahlte Wasser, das voraussichtlich ab 2022 ins Meer geleitet werden soll?

Oberbäumer:

Genau das ist das große Thema zu Fukushima Daiichi im Moment. Es gibt 1,2 Millionen Tonnen, die da in tausend großen Tanks auf dem Gelände lagern. Und Tepco sagt wir haben keinen Platz mehr. Irgendetwas muss passieren, wird gesagt, es gibt ja dieses sogenannte Alb System, mit dem doch wunderbarer Weise die meisten Radio Nukleotide in diesem verstrahltem Wasser unschädlich gemacht werden können. Außer Tritium. Und das ist selber auch radioaktiv, aber relativ ungefährlich. ((Es wird also an jedem AKW Tritium abgelassen, in Frankreich, der Wiederaufbereitungsanlage La Hague oder in England in Sellafield wieder aufbereitet. Thomas Anlage. Da werden Unmengen von diesem Trio um ins Wasser gelassen. Dagegen ist Fukushima Daiichi wirklich wenig relevant. Nun ist es so, dass niemand Tepco mehr glaubt.)) Tepco lässt aber keine unabhängige Untersuchung zu. Deshalb und vielleicht auch noch aus rein emotionalen Gründen sind die Leute sehr gegen das Ablassen des Wassers. Denn Japan lebt ja auch vom Fisch, die Fischer sind, haben eine große Lobby hier in Japan und die sind strikt dagegen. Es wird natürlich doch letzten Endes so kommen. Aber die Fischer kämpfen.

Lesung

April 2017

Das Meer! Ich habe gestern das Meer gehört! Im neuen Haus sind wir zwei Kilometer weit weg vom Strand und wenn der Wind richtig steht, höre ich es nachts wieder. Wie ich das Meer liebe, wie ich es brauche. Japan ist überall so furchtbar eng und nur das Meer gibt mir ein bisschen Freiheit. Das Meer und der Sternenhimmel. Die Weite! Wir gehen auch schon wieder schwimmen, trotz Cäsium, Tritium, Strontium und was nicht noch. Ist ja alles auch nicht viel schlimmer als woanders, man sollte sich keine Illusionen machen. Aber der ganze Müll! Vorbei das Schlendern in Badelatschen. Schon an der Straße zum Strand liegt so viel Dreck. Styroporfetzen, Plastiktüten, Autoreifen. Und dann erst der Strand!

Bei der jährlichen Sammelaktion habe ich bei 40 Säcken aufgehört zu zählen, es ist doch nur Augenwischerei, das ganze Elend Fetzen für Fetzen einzutüten. Jeden Tag kommt neues dazu - und immer wieder die Frage, ob dies angeschwemmte Stück Kunststoff da vor einem womöglich vom AKW gekommen sein könnte.

Mallwitz

Als ich das mit dem vielen Müll am Strand gelegen habe, konnte ich das kaum glauben. Ich dachte immer, die Japaner sind so geordnet und so aufgeräumt. Wie kann das sein?

Oberbäumer

Man macht sich über Japan viele falsche Vorstellungen und dieses ordnungsliebende und dies geregelte und das alles ist nicht 100-prozentig zutreffend. Die Angler am Strand, die hatten ihre, sagen wir mal das Mittagessen, was sie haben, packen Sie schön in Plastiktüte ein und legen es dann irgendwo hinter einem Stein. Und dann haben sie das Gefühl okay, ist in Ordnung so. Dazu kommt eben auch dass es einfach viel zu viel Plastik in Japan gibt. Japan ist ein Land, das Plastik liebt. Beton und Plastik. Das ist einfach unglaublich, überall wird Plastik verwendet.

Mallwitz

Ein ganz großes Thema in ihren Tagebuchaufzeichnungen scheint mir ihr Fremdheitsgefühl als Deutscher in Japan zu sein. Wo oder wann fühlen Sie sich denn jetzt noch zu Hause in Japan?

Oberbäumer

Eigentlich muss ich sagen, ich habe mein eigentliches Zuhause verloren. Ich war in unserem alten Haus glücklich, und da war ich eben Mensch, so wie ich sein wollte und konnte. Und seit wir das Haus nicht mehr haben, ist diese Selbstverständlichkeit nicht mehr da. ((Ich bin ja immer, wenn ich in der Öffentlichkeit bin - nicht mehr ganz so wie vor 30 Jahren – aber ich stehe heraus. Die Leute sehen Aha, das ist kein Japaner. Ich kann das den Japanern nicht übel nehmen. Ich bin auch schlecht integriert. Ich kann nicht richtig japanisch schreiben, auch nicht richtig lesen. Da kann ich ja auch von den Leuten nicht erwarten, dass sie mich wirklich als Japaner so akzeptieren. Das ist eben so.))

Mallwitz

Ich kann ihr Leid über den Verlust des Hauses absolut nachvollziehen. Aber gab es nicht viel schwerere Schicksale als ihres?

Oberbäumer:

Ja, unbedingt. Ich klage auch vielleicht ein bisschen stellvertretend für die vielen Japaner, die keine Stimme haben. Die Japaner leiden eben schweigend. ((Japaner beklagen sich nicht. Sie sind Schicksalsschläge gewohnt. Die können mit Erdbeben, mit Taifunen, mit Vulkanausbrüchen und mit was weiß ich nicht alles fertig werden. Ich kann das nicht. Und ich erhebe also meine Stimme sozusagen bisschen stellvertretend für die es leiden sehr viele.)) Es haben sich nach offiziellen Zahlen 650 Menschen umgebracht. Inoffiziell sind es über hundert. Dann sind Tausende in der Evakuierung gestorben. Es gab viel, viel Leid bis heute noch.

Mallwitz:

Und trotzdem wird nicht geklagt, sondern nach vorne geguckt und wieder aufgebaut. Konnten sie sich von der Mentalität auch etwas abgucken? Für sich?

Oberbäumer:

Wenig. Im Gegenteil. Also ich sehe das mit Bewunderung, aber mit Unverständnis. Ich kann nicht lügen, ((und ich habe das Gefühl: dieser ganze Wiederaufbau, der propagiert wird, „es geht vorwärts“ und alles ist im Grunde besser als vorher. Dann mag ich nicht dabei sein, das kann ich nicht.)) Und Fukushima wird ausgenutzt. Propagandamäßig. Die Olympiade - der Fackellauf soll hier am sogenannten Jovic beginnen. Das ist ein Sportzentrum, in der 20 Kilometer-Zone Joveljic wurde. Ist ein wunderschönes Ding, wurde gebaut von Tepco und der Präfektur Fukushima geschenkt. So also. Und da fängt jetzt der Fackellauf an. Da weiß man ja schon

ordentlich, was los ist. Es ist einfach zu viel zu billig.

Lesung

September 2020

Ich führe in diesem Haus ein seltsames Schattendasein. Es will und will nicht zu meinem Zuhause werden. Drei Jahre lang und länger habe ich keinen Handschlag getan, keine Glühbirne ausgewechselt, kein Regal an die Wand gehämmert, keinen Boden gefegt. Alles hat Mari gemacht, auch gekocht und gewaschen. Ich habe lediglich das Geld verdient und mich zuhause am PC verkrochen. Nur das Schreiben ist sowas wie eine Heimat geworden ...

Wenn ich Mari nicht hätte. Sie ist ein Wunder. Jeden Morgen macht sie Yoga und ihre schwere Stimmung ist komplett verschwunden. Sie wirkt auf mich unbeschwert wie ein Kind. Heute morgen habe ich sie eigenartig trällern gehört. Als ich sie danach frage, meint sie: Na beim Kopfstand eben.

Sie ist so glücklich mit ihren Pflanzen. In den kaum vier Jahren, in denen wir hier leben, hat sie wieder ein kleines Paradies angelegt. Wir essen ihr garantiert biologisch angebautes Gemüse („kann minimale Spuren von Cäsium enthalten“). Die Bienen und die Schmetterlinge haben auch keine Angst. Tausendmal am Tag hat Mariko etwas, das sie mir zeigen will. Gestern grad eine eben geschlüpfte wunderschöne Libelle. „Schau mal, ist die nicht hübsch?“

Ich sage „Ja, ist sie ...“ und komme mir doch dabei so falsch vor wie am 11. März 2011, als ich mit einem kleinen Rucksack die Straße zum sicheren Hügel hocheilte. Ich kam mir vor wie ein Statist, der aus irgendeinem Grund aus Versehen, im falschen Film agiert: „Jürgen Oberbäumer flieht vor dem Tsunami?“ Genauso stehe ich jetzt noch oft neben mir. Es ist nicht richtig, und doch.

Januar 2021

So sehr ich auch leide; so schlimm „Fukushima“ auch ist – weiß ich sehr gut, wie glimpflich wir davongekommen sind. So glimpflich, dass ich mich oft selbst frage, warum ich überhaupt noch hier knie und in die Tasten haue.

Was bei uns in Fukushima passiert ist, kann nicht rückgängig gemacht werden. Ich will aber nicht müde werden zu dokumentieren, was es für Konsequenzen hat!

„Fukushima“ ist ein langes Elend. Das nie endet. Und es geht weit über eine Nuklearkatastrophe hinaus. Es hat mit Macht und Geld zu tun, mit verkrusteten Strukturen und dem Festhalten an vermeintlichen alten Erfolgsrezepten.

In meinem Mäandern, in dieser schrägen Mischung aus Faktensammlung, Beichte und Predigt komme ich mir selbst näher. „Sprich, damit ich Dich sehe!“ heißt es: ich zeige mich vor mir selbst und in der Hoffnung, dass durch mich auch andere etwas sehen. Vielleicht auch ein bisschen erschrecken, warum nicht?